

Spektakuläre Doks

Autor(en): **Luciani, Noémie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **63 (2021)**

Heft 396

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Spektakuläre Doks



TEXT Noémie Luciani

Nicht nur Hollywood, auch Dokumentarfilme gehören auf die grosse Leinwand, findet unsere Frankreich-Kolumnistin.



Ende Juli 2021 bebte Hollywood: Scarlett Johansson verklagte Disney wegen Vertragsbruchs. Durch die gleichzeitige Veröffentlichung von Black Widow in den Kinos und auf Disney+ habe sie wegen der Beteiligung an den Kinokarten kolossale Summen verloren. Disney warf Johansson daraufhin vor, die tragischen Auswirkungen einer Pandemie zu ignorieren ... von der die eigene VOD-Plattform natürlich reichlich profitiert. Die Debatte ist wichtig, denn es geht um die gesamte künftige Wirtschaft des Kinos. Aus französischer Sicht erscheint mir dieser Krieg um ein paar Millionen weniger oder mehr jedoch unanständig. Es ist nicht oder nicht mehr sinnvoll, vom Kino zu sprechen: Es sind Kinos, Ökonomien, Filme, die unter einem anderen Stern stehen.

Black Widow erinnerte mich an den Begriff des Spektakels, der für uns, das Publikum, zum Kino gehört (schauen wir Filme zuhause, nennen wir uns nicht oft «Publikum»). Das Spektakuläre ist das, was uns aus unserer Welt herausreisst. Wir finden dieses Wunder in formaler Überschwänglichkeit – grandiose Kulissen, Stunts, grosse Special- oder Soundeffekte. Um sie zu intensivieren, geben wir Geld für eine Kinokarte aus. Andere Filme hingegen wirken geradezu leise, werden zwischen vier Wänden erzählt – wir könnten sie genauso gut zu Hause sehen.

Sollten wir nicht das Gegenteil tun? Das Box Office ist im Sommer der Friedhof für die Filme, die das Spektakuläre im edleren Sinne verkörpern – bei ihnen steht nicht die Sättigung der Sinnesorgane im Vordergrund, sondern die Entrückung. Dies gilt insbesondere für die reisende Kunstform des Dokumentarfilms. Für diese Filme ist das Kino nützlich: Es enthüllt sie. Die Bilder von Militärdrohnen zum Beispiel, die Eléonore Weber in Il n'y aura plus de nuit verarbeitet hat, existierten bereits im Internet, aber es bedurfte der Montage, des unerwarteten Gedichts einer Off-Stimme und eben der grossen Leinwand, um daraus eine Show zu machen. Weniger als 3900 Zuschauer*innen haben dies in Frankreich miterlebt. Knapp 10000 mehr gab es für 143 rue du Désert: Hassen Ferhani filmt Malika, eine alte Frau, die mitten in der Wüste ein Café betreibt, und es ist ein Bild von beispielloser Kraft, ein weiblicher Lawrence of Arabia, in dem die Geschichten der Männer von einem sandigen Wind aus der Ferne getragen werden. Wie traurig, diesem Wind das Dröhnen des Saals und diese Lichter, dem unvergesslichen Gesicht von Malika die Grösse der Leinwand zu verweigern!

Der Stellenwert von Dokumentarfilmen in den Kinos ist so gering geworden, dass in der Woche vom 11. bis 18. August in Frankreich kein einziger startete. Für die meisten, die einen Sommerstart wagten, waren die Ergebnisse erdrückend. Julien Temples bezaubernder Crock of Gold etwa, ein Porträt des irischen Musikers Sean McGowan, wurde von den Kritiker*innen gut aufgenommen, hatte aber Mühe, ein paar Hundert Zuschauer*innen zu erreichen. Der liebenswürdige Film Truffle Hunters von Michael Dweck und Gregory Kershaw, der in Cannes 2020 ausgezeichnet wurde, blieb ebenfalls unbemerkt. Die einzige Ausnahme ist Philippe Béziats Indes galantes, das auf Rameaus Oper basiert, die in der Bastille-Oper dank Hip-Hop-Soundtrack neu erfunden wurde. Der am 23. Juni gestartete Film hat sich gut gehalten und Mitte August die Schwelle von 40000 Zuschauer*innen überschritten. Ist dieser Erfolg auf die Originalität des Themas zurückzuführen? Oder auf den Ruf von Béziat, einem Spezialisten für Dokumentationen und Aufnahmen hinter den Kulissen, der an Pelléas et Mélisande und La Traviata mitgearbeitet hatte? Vielleicht an einer teils wahren, teils falschen Vorstellung vom Kino als Verlängerung des Theaters, wo die Leute eher fürs Tanzen kommen als für eine alte Frau mitten in der Wüste. Für Malika und ihr Wüsten-Café ist das allerdings eine Schande.

